

Verbundkatalog Kalliope

Die Hochzeitsreise.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

DIE HOCHZEITSREISE
von Klaus Mann

"Wir müssen das Päckchen öffnen!" verlangte Sonja. Sie gestalteten das Öffnen dieses kleinen Pakets zu einem feierlichen Akt. Es gab mehrere Hüllen zu entfernen. Erst ein blaues Seidenpapier, mit gelben Sternchen geziert; dann einen fremdartigen Papierstoff, sehr weich, leicht und dick, zugleich wattig und seidig, schmutzig-rosa von Farbe. Sebastian mutmaßte, daß er chinesisch sei. Sonja behauptete: "Er ist echt arabisch."

Nach dem rosa Papier kam ein schwarzes von derselben Art, vielleicht noch etwas wattiger und weicher; dann hielt Sonja die runde Büchse zwischen beiden Händen. Sie war fünf Zentimeter hoch und ebenso breit im Durchmesser; bestehend aus einem bronzeartigen Material, dunkelgolden mit blanken Rändern. Deckel und Seiten waren mit schwärzlichen Arabesken geziert, die sich zu allerlei Zeichen übereinanderlegten. Es schienen Schlangen, die Figuren formten.

"Sie fühlt sich schön kühl an", sagte Sonja, die die Büchse mit beiden Händen umschloß. - "Zeig sofort her!" forderte atemlos Sebastian; worauf sie den Deckel abnahm. Die Büchse war bis zum Rand voll von einem scho~~l~~oladefarbenen Pulver. "Es sieht staubig aus", Sebastian war angewidert und entzückt. Das braune, lockere Pulver hatte einen Stich ins Grünlichschwärzliche, was ihm erst das Gefährliche gab. "Wie riecht es?" fragte einer von ihnen. Sie hielten die Nasen darüber. "Ob es wirklich mit Schokolade gemischt ist?"

Sonja behauptete plötzlich: "Man muß Tee dazu trinken."

"Hat der Guide das verlangt?"

Er hatte es verlangt, und was von ihm kam, war Vorschrift. Sie klingelten, die häßliche Französin stand mißtrauisch in der Tür. Sie maß schrägen Blicks Sebastian und Sonja. Beide hatten Schlaf-

röcke an, er den buntgestreiften amerikanischen, sie den priesterlich schar^wzen. Sonja bemerkte erst auf deutsch etwas Kränkendes. "Starr nur, häßliche alte Mörderin! Träume schön von uns!" - Dann bestellte sie Tee auf französisch.

Kaum war die Alte hinaus, holte Sonja das Büchsen hervor, das sie hinterm Rücken versteckt gehalten hatte: "Wir nehmen erst jeder zwei Teelöffel von der Prinzenqualität", beschloß sie. - "Der Guide hat uns nur einen gestattet", wandte einer von ihnen ein. Worauf der andere: "Er hält uns für schwächer^{lich}," meinte.

Der Tee kam, nicht die Alte brachte ihn, sondern der nette Braune mit den roten Beutelhosen. Er wünschte guten Appetit, nickte freundlich und zeigte seine blendenden Zähne.

"Der hat was gemerkt", vermutete Sebastian, als er fort war.

"Ach, Unsinn", sagte resolut Sonja, die schon dabei war, einen Teelöffel mit dem Pulver zu füllen.

"Du mußt ihn gehäuft machen", verlangte Sebastian.

"Hab ich doch schon", sagte sie.

Der Löffel war wirklich gehäuft voll. "Wie schmeckt es?" fragte sie noch, während er das Pulver schluckte.

Er dachte nach. "Komisch", sagte er.

"Ein bißchen wie ganz uralte Schokolade. Und dann doch wieder g a n z anders. Komisch gewürzt. So ein bißchen bitter - - nein, ganz fremd, man kann es gar nicht vergleichen. Na, versuch selbst!"

Nachdem jeder seine zwei gehäuften Löffel verspeist hatte, warteten sie. Nach etwa zehn Minuten:

"Spürst du was?"

"Aber auch kein Atömchen."

"Prinzenqualität ist ein Reinfall."

"Zauberkräutlein H. wirkt nicht."

Sie beschlossen, noch jeder zwei Löffel zu nehmen. "Gehäuft - du häufst nicht - ", schrien sie durcheinander. Sie lachten merkwürdig laut. - Dann legten sie sich nebeneinander aufs Bett.

"Wie komisch niedrig das Zimmer", sagte Sebastian und lachte.

"Schau mal: meine Pantoffel", sagte Sonja und lachte auch. Die Pantoffel standen auf dem Teppich, harmlos und rot. "Pantöffelchen, Löffelchen, gehäuftes Löffelchen", kicherte Sebastian.

"Häufchen Unglück, Unrat, Ungemach." - "Und unterm Schrank die Stiefelchen." Sonja schien sich über ihre Halbschuhe unendlich zu amüsieren, "Stiefelchen, streitbares Stiefelchen, Löffelstielchen, Pantoffelhäufchen - "

"Wie fühlst du dich?" sagte Sebastian.

Sonja, das dunkle lachende Haupt trüg in den Kissen, erklärte:

"Weißt du, ich bewege mich gar nicht mehr gern - wie ich auch liege, ist es immer gerade sehr angenehm - mein Köpfchen ist wie angeschmiedet, aber sehr zart - "

Auch hierüber amüsierte sich Sebastian und kicherte mit halbgeschlossenen Augen. "Angeschmiedet", kicherte er. "So, so, so. Ja, man bewegt das Köpfchen nicht gern. Köpfchen im Schmiedekissen, Wunderkräutlein H. im Köpfchen - - "

"Alberner Mensch", verwies ihn Sonja. Er verteidigte sich kichernd: "Du bist selbst nichts weniger als gescheut." (Sie lachten lange, weil er "gescheut" gesagt hatte.)

Sonja, obwohl sie sich nicht mehr rühren mochte, wollte doch noch Geschichten erzählen. "Ja", sagte sie, und träumte zur Balkendecke, "ein Geschichtchen von der Art, wie es Omama in ihren letzten Jahren, Jahrlein, Jahrestagen zum besten zu geben pflegte - " Sebastian nun kicherte mit immer verschwommeneren Augen. "Fasele nur!" sagte er mit schwerer Zunge. Sie hub um-

hob (2) f

ständig an zu erzählen, etwas von einem Bürgermeister, seiner Schwiegermutter und einem Dieb; währenddessen verfiel Sebastian in einen reizend leichten Schlaf. Der Schlaf legte sich ihm wie Silbernebel leicht, doch unentrinnbar vor die Augen - Küfchen zart festgeschmiedet -; dahinter klang dunkel, süß, monoton Sonjas erzählende Stimme. Sie mußte bei der Pointe angekommen sein, denn sie sagte, befriedigt abschließend: "Und dabei hatte er noch gar nichts genommen." - "Was denn?" fragte Sebastian, der aus dem seligen Halbschlaf fuhr. "Haschisch?"

Sonja stutzte einen Moment, lachte dann aber herzlich und lange. "Jetzt warst du aber wirklich sehr komisch", brachte sie unter Lachen hervor. "Ich hatte doch von meinem Dieb erzählt."

Daraufhin beschlossen sie, daß sie überhaupt noch keine Wirkung hätten. "Das ist gar nichts. Zauberkräutlein muß anders tanzen machen. Auf zur Büchse!" Keiner von beiden wollte aufstehen, die Büchse vom Tisch zu holen. Sie stritten sich lachend. Schließlich erhob sich kichernd Sebastian.

Sie nahmen noch jeder zwei von den gehäuften Teelöffeln. "Jetzt hat jeder sechs intus", konstatierten sie befriedigt. Die Büchse war schon fast leer.

Ein wenig plauderten und lallten sie noch - Wunderkräutlein - Prinzenqualität, angeschmiedet - dann schliefen sie ein.

Sie lagen nebeneinander und schliefen. Ungewiß, wie lange. Hinter ihren glatten Stirnen schien nichts vorzugehen. Ihre Gesichter hatten friedlich entfernten Ausdruck. Sonja bewegte sich einmal. Sebastian lächelte.

Es mochten Stunden vergangen sein, als Sonja hochfuhr. Sie schnellte in die Höhe, starrte um sich, mit Augen, schwarz und

aufgerissen vor Entsetzen; sprang vom Bett, rüttelte den schlafenden Sebastian.

"Sebastian - wach auf - um Gottes willen, wach auf - ich muß sterben, wir müssen sterben - wir haben zuviel von dem Zeug genommen - - "

Sie stürzte durchs Zimmer, von den schwarzen Falten des Schlafrocks umweht, über denen ihr Gesicht weiß in Todesangst stand. - "Halte mich fest! -", schrie sie. "Halt mich fest - es kommt schon wieder - - Sebastian, ich muß sterben - "

Sebastian packte sie an den Schultern. Er war so entsetzt, daß er kein Wort sagen konnte. Sie stöhnte, er solle fester zu packen.

"Zwicke mich!" flehte sie. "Schüttle mich doch! Um Gottes willen, wenn es wieder kommt!"

Sie streichelte ihn hastig. ✕ (Diese Angst, diese ungeheuerliche Angst in den Augen.)

"Liebling", sie sprach gehetzt, was verfolgte sie nur? - "Bei dir wird es ja auch gleich losgehen. Armer Liebling, wie geht es dir denn?"

Sebastian fühlte sich nüchtern, auf eine merkwürdig trockene und gespannte Art. "Mir geht es tadellos", erklärte er. "Aber was hast du nur? Sonja - wovor fürchtest du dich nur?!"

Sie schrie auf: "Barmherziger Himmel - es kommt schon wieder -" und begann wieder, weiß im Gesicht, faltenumweht durchs Zimmer zu eilen. "Stoß mich! - Halt mich fest!" rief sie ihm im Vorbeihasten zu. Sie gab sich selbst Backenschläge und krallte ihre Nägel in den Oberarm, der aus dem weiten Ärmel bleich hervorwuchs. "Steh doch nicht so da! Sprich doch mit mir!"

Sebastian, inmitten eines Abgrundes von Entsetzen, sollte Kon-
version machen. Sonja, wahnsinnig; Sonja vergiftet; am Ster-
ben Sonja. Das Kräutlein H: todbringend. 'Man muß ihr den Ma-
gen auspumpen', dachte er vage. Hilflos fragte er sie, ob ihr
übel sei. Sie war dabei sich kaltes Wasser über den Kopf zu
schütten, wozu sie umhersprang und gräßlich trällerte. "Woher
denn!" schrie sie ihn an. "Wenn es das wäre! O Gott - o Gott -
o Gott -"

Was für entsetzliche Augen sie hatte. Abgründe von Angst, kohl-
schwarz, blicklos aufgerissen. - Sonja wird wahnsinnig. Sonja
vergiftet. Die Welt geht unter. Die Welt - geht - unter.

"Wir müssen hinauf, einen Arzt holen", sagte Sebastian.
Er führte sie durch den Korridor, in den Garten, wo die Pal-
men und Blütenbüsche unbeweglich schwarz im Schwarzen standen.
"Oh, im Dunklen wird es noch schlimmer", wimmerte sie, während
er sie die Stufen hinaufführte. Daß der Mond gerade im Abnehmen
war und schon fast verschwunden war! "Sprich doch mit mir!"
verlangte sie immer wieder. Während er sie am stinkenden Brün-
nlein vorbei zu der Portierloge brachte, redete er begütigend:
"So - nun telefonieren wir gleich dem Arzt - der Arzt -" -
"Nein, nicht so einschläfernd, das macht es nur schlimmer",
fuhr sie ihn an, fürchterlich hochfahrend und gereizt. Er hat-
te selber mit Schrecken gehört, wie seine Stimme monoton und
singsanghaft wurde.

'Was mache ich nur? Was geschieht nur?'

Der aussätzige Nachtwächter schlief. Sebastian mußte ihn wecken.
Er zeigte sich kaum erstaunt, daß die beiden Herrschaften in
Hausgewändern vor ihm standen, vielmehr blinzelte er verschla-
fen. Nein, ein Arzt sei nicht zu erreichen. Er wohne in der neu-
en Stadt, ab neun Uhr gäbe es keine Telephonverbindungen.

Während Sebastian mit dem Alten verhandelte, sprang hinter ihm Sonja herum, sang und kratzte sich.

Als Sebastian ihr auseinandersetzte, daß es mit dem Doktor Schwierigkeiten mache, nickte sie kurz. "Ja, ja, das habe ich mir gedacht." Er führte sie wieder die Treppe hinunter, durch den Garten zurück. "Im Augenblick ist es etwas besser", erklärte sie hastig. "Ich tanze und singe übrigens nicht aus Wahnsinn, wie du natürlich denkst. Nein, es wird besser, wenn ich das tue. Es ist auch gut, wenn du mich anschreist oder mich trittst. Sonst - sonst - -"Sie brach ab und starrte entsetzensvoll ins Dunkel. "Schnell, schnell", keuchte sie und sprang davon. Erst im Zimmer holte er sie wieder ein.

Sie kramte im Beutelchen mit den Medikamenten. "Ich nehme ein Brechmittel", sagte sie fiebrig. "Im Kopf bin ich nämlich vollkommen klar. Vollkommen. Ich weiß alles. Du mußt mich anschreien und stoßen, wenn es wieder kommt. Damit ich mich nur spüre - und dableibe", schloß sie geheimnisvoll. Grauenhafter als alles andere war, daß Sebastian sich ihren Zustand nicht vorstellen konnte, daß er nicht wußte, in was für schauerlichen Verzauberungen sie sich befand.

'Sonja, Sonja, Sonja', flehte sein Herz, 'werde wieder verständlich! Ich will bei dir sein!' - Während sie sich das Medikament richtete, sagte sie wieder mit der gehetzten Zärtlichkeit: "Daß du immer noch gesund bist! Gebe Gott, daß es dir ersprät bleibt."

Sie schluckte das Mittel, würgte; aber es kam nichts. Sebastian hielt ihr den Kopf, klopfte ihr den Rücken. "Kotzen! Fest kotzen!" bat er von Herzen. "Kotz auf den Boden!" riet er ihr. Aber sie sagte verzweifelt: "Es kommt nichts - es ist ja alles ganz

trocken -" Dann begann sie wieder umherzueilen.

Er, in seiner Angst, fragte: "Willst du dich nicht hinzulegen versuchen?" Aber sie schrie ihm von ihren Wanderungen zu: "Hinzulegen!!" (Gellender Hohn.), Damit ich wieder einschlafe! Und gleich ganz sterbe!" Unheimlicherweise hatte sie sich eine Zigarette angezündet und paffte, während sie dahineilte. Dann besprengte sie sich wieder mit kaltem Wasser, ja, sie goß sich den ganzen Inhalt der Karaffe in den Nacken. "Das tut alles ganz gut", behauptete sie mit jener fliegenden Sachlichkeit, die sie vorhin schon gehabt hatte. "Glaube nur nicht, daß ich es aus Narretei tue!" Sie war sonderbar rechthaberisch und reizbar. Aber dann wimmerte sie wieder: "Halt mich fest - wenn du mich nur anschreien wolltest -"

Er konnte sie nicht anschreien, denn er glaubte ohnmächtig werden zu müssen vor Angst. Sonja, wahnsinnig vor seinen sehenden Augen. Seine Frau, die Frau seines Lebens, vom Teufel geholt. Weltuntergang.

"Wir fahren zum Arzt", entschied er. Ihr schien alles recht zu sein, angstgeschüttelt und singend, die Zigarette im Mund, eilte sie im tiefend nassen Gewand wieder neben ihm durch den schweigenden Garten. - Wieder hinauf zum Portier, der sich nicht erstaunter zeigte als das erstemal. Bärtchen mußte geweckt werden.

Nach wenigen Minuten erschien Bärtchen, adrett wie je, er mußte mit äußerster Geschwindigkeit in seine feinen grauen Sachen geschlüpft sein. Auch er wußte seine Verwunderung darüber, daß er die beiden morgens um drei Uhr in Schlafröcken auf der Terrasse fand, gewandt zu verbergen. Während Sebastian dem

höflich Lauschenden auseinandersetzte, daß Madame eine Nervenkrise habe und des Arztes bedürfe, hörte Sonja hinter ihm nicht auf, von einem Fuß auf den anderen zu steigen, sich zu klopfen und gräßlich zu singen. "La, la, la." Sie bat leise den rüddigen Kapuzennachtwächter, sie zu puffen, was dieser aber mit ernstem Kopfschütteln ablehnte. .

Bärtchen holte den Ford aus dem Schuppen, sie stiegen ein. Das Auto fuhr los, an Sebastians Seite regte sich in qualvoller Unruhe Sonja. Er sprach, um sie ruhiger zu machen: "So - jetzt kommt gleich die erste Mauer - das große Tor - so, so, so - - " Sie, außer sich, schimpfte: "Sprich doch nicht zu mir wie zu einer Verrückten, so märchenhaft, kleine Meta, jetzt kommt erst der Weiher, dann kommt der schwarze Brunnen, blonder Ekbert - -" Sie schüttelte sich, stampfte vor sich hin und stieg von einem Fuß auf den anderen. "La, la, la", trällerte sie.

Er flehte, am Ende seiner ganzen Kraft: "Sei doch nicht so gespenstisch!" Worauf sie kurz nickte und ihn mit einem Blick streifte, der aus weiß Gott welchen Fernen kam. Sie kratzte sich weiter am Oberarm, gab sich Nackenschläge und schüttelte summend das Haupt. "Ja, ja, ja", murmelte sie gehetzt, furchtbar fremd geworden an seiner Seite, die von Furien verfolgte, vom Wahnsinn geschlagene Heldin der antiken Tragödie. Mit den aufgerissenen Augen starrte sie dorthin, wo nur die Nacht war, aus der ein grelles Stück der Scheinwerfer riß.

Bärtchen fuhr gleichmäßig, ohne sich um seine exaltierten Passagiere zu kümmern, mit denen er kein Wort sprach. Sie brauchten eine Viertelstunde, wie immer, bis sie die öden Straßen der Ville Nouvelle erreichten. Sie hielten vorm Hause des Arztes. Der Doktor - grauer Spitzbart, soignierter älterer Beamter -

empfang sie in Pantoffeln und Kamelhaarschlafröck.

Den aufgeregten Erzählungen des jungen Deutschen brachte er ein feines Lächeln gallischer Skepsis entgegen. So, so, man hatte sich von einem Indigène etwas Haschisch aufschwätzen lassen, das war unrecht, überflüssig, aber keineswegs gefährlich.

Und Monsieur hatte dieselbe Quantität konsumiert wie Madame?

Sieh da, und Monsieur ging es ausgezeichnet. So neigte Madame wohl von Natur zu Exaltation? Worauf Sonja dazwischenfuhr:

Nein, sie neige zu Exaltation keineswegs, der Arzt habe keine Ahnung. Der behielt sein überlegenes, ja amüsiertes Lächeln, obwohl Sonja auch in seiner Gegenwart fortfuhr, sich aufs unheimlichste zu gebärden. "Sie machen mir nicht den Eindruck einer Vergifteten", meinte der Mann der Wissenschaft freundlich. "Sie müssen schlafen. C'est tout."

Worauf Sonja hochmütig den Kopf warf. Schlafen! Was der sich dachte! Damit sie wieder höllenwärts abreise! - Den Magen auszupumpen, erklärte der Arzt, sei völlig sinnlos, da die Droge längst im ganzen Organismus verteilt sei. Sie müsse schlafen. - Er machte ihr eine beruhigende Spritze.

"Du mußt schlafen", sagte ihr Sebastian, als er sie die Treppe hinunterführte. Sie nickte so tragisch, als habe man ihr gesagt, daß sie gleich sterben müsse. "War das ein Idiot", sagte sie haßerfüllt zur Wohnung des Arztes hinauf.

Auch auf Bärtchens Antlitz übrigens konnte man nun das feine skeptische Lächeln erkennen. Es wurde klar, daß er den Fall nie sehr ernst genommen hatte. Ja, was so Ausländerinnen tieben! - Der Wagen setzte sich wieder in Bewegung.

"Du mußt schlafen, Sonja! Hab keine Angst. Du fährst nicht zur Hölle."

Nacht, aus der der Scheinwerfer immer das gleiche Stück riß. Schwarze Mauern, stumm vorübergleitend. Die Mauern von Fez. Fez, la mystérieuse. Wie still, wie still es in Fez drei Uhr nachts war. - Auch Sonja saß ruhiger. Sebastian hatte ihr den Arm um die Schulter gelegt. Der Arm schien ihm einzuschlafen, doch mochte er sich nicht rühren. 'Ich will Sonja nicht stören', dachte er, um sich nicht einzugestehen, daß er auch sonst keine Lust sich zu bewegen verspürte. Er konnte seine Augen nicht von dem Lichtkegel wenden, den aus der Dunkelheit Bärtchens Scheinwerfer schnitt.

Der Lichtkegel stand unbeweglich; die Dunkelheit war es, die vorübereilte. Sebastian starrte wie ein Hypnotisierter auf dieses unbewegliche Licht.

Sein Arm war aber nicht eingeschlafen, sein Arm war ganz einfach weg. Scherz beiseite - auch der andere Arm verschwand. Wo sind meine Arme? Und nun begannen auch die Füße zu verschwinden. "Halten Sie!" schrie Sebastian. Bärtchen zuckte herum. "Halten Sie sofort!!" Sebastian sprang aus dem Wagen, der mit einem Ruck hielt. Er glaubte Sonjas Stimme zu hören: "Um Gottes willen - nun fängt es bei dir an -" Aber woher kam diese Stimme? Und womit hörte er sie?

Sein Körper war weg. Das Ich gehörte nicht mehr zu ihm. Das Ich, keineswegs besinnungslos, vielmehr in einem Zustand schmerzlich trockener Klarheit, gaukelte, irgendwo in den Winden. Es war kein Rausch, Räusche sind harmlos, mit dem wohligen Befinden, zu dem uns das Morphium verhilft, hatte es nichts zu tun. Es war so ungeheuer entsetzlich, daß es sich mit nichts Irdischem vergleichen ließ. Die Bindungen, auf denen unser Dasein basiert, waren aufgehoben. Der Zusammenhang zwischen Ich und Körper dahin. Das Individuum - eine Täuschung. Urspaltung, Zerspringen

ins Chaos. Der Sturz ins Chaos, die endgültige Katastrophe. Was inmitten des höllenhaft schizophrenen Wirbels blieb, war nur Todesangst. Aber wer empfand sie? Das isolierte Bewußtsein oder der verlassene Leib, der doch eigentlich nichts mehr empfand?

Sebastian tanzte, sang und zwickte sich, aber nicht aus Ekstase, ^moder weil er nicht anders konnte, sondern nur, um doch noch etwas von seinem Körper zu spüren, um nicht ganz, nicht vollkommen ins Nichts zu zerstieben. Dabei hörte er aus unendlicher Ferne Sonjas klagende Stimme - sie sprach von einem anderen Stern zu ihm -: "Sebastian - Bastian - sei doch lieb, komm doch wieder ins Auto -" Er aber sprang angstschreiend auf der dunklen Landstraße umher.

Dabei empfand er in verschiedenen Schichten seines tausendfach zersprengten Bewußtseins folgendes: Erstens -: um Gottes willen nicht die Augen zumachen. Wenn ich die Augen zumache, falle ich ins Boden - Boden - Bodenlose. Zweitens - ist so der Tod? Kann so grauenhaft auch der Tod sein? Ist uns das allen beschieden? Und warum müssen wir es jetzt schon kennenlernen? Das ist zuviel, er empfand es ganz klar, während er hüpfte. Dieses Erlebnis, das das Leben aufhebt, wird das Leben uns nie verzeihen. Er empfand es, während er hüpfte, durchdringend klar. Alle Sorgen, die wir uns jemals machten, alle Lebenssorgen: Lug und Trug, Teufelsscherz und Gelächter. Sechs Löffelchen braunen Pulvers genügen, und als Spuk zerspringen die Voraussetzungen, alles geht in die Luft. Das große Zerspringen.

Ich bin nicht ich. Du bist nicht du. Weltuntergang. Nichts ist so, wie es ist. Die Illusion hält nicht. Schizophrenie, Chaos, Todesangst - -

Nun merkte sogar Bärtchen, daß es ernst war. Damen sind zuweilen hysterisch, aber wenn ein junger Mann nachts um halb vier Uhr im bunten Schlafrock auf der Landstraße tanzt, ist irgend etwas nicht in Ordnung. Er packte Sebastian ins Auto, plötzlich energisch geworden; dann wendete er. Am Eingang der neuen Stadt lag eine Art Militärkrankenhaus, dort wollte er die beiden Tollen einliefern.

Während Bärtchen gegangen war, den Arzt zu wecken, mußten Sonja und Sebastian in einer Wachstube warten, wo französische Soldaten auf Pritschen saßen oder lagen. Es dauerte ziemlich lang. Die Soldaten amüsierten sich über den bunten Jungen und das schwarze Fräulein, die sich gegenseitig pufften, stießen, rüttelten; die sangen, herumsprangen, sich die Haare rauften, wobei sie sich in einer fremden Sprache Dinge zuschrien, so laut, als wäre der eine weit vom andern entfernt. Man hielt sie für betrunkene Zigeuner, die man in ihren bunten Kitteln auf der Landstraße gefunden hatte. Man neckte sie gutmütig, aber die rasenden Fremdlinge wehrten hochmütig ab. Nein, betrunken seien sie keineswegs, sie wüßten sehr wohl, nur zu genau, warum sie derartig tanzten. "Wenn wir nämlich die Augen zumachen, zerspringen wir", rief Sebastian aufgebracht.

"Rüttle mich", bat er Sonja. "Bist du auch - so hoch oben -?" - "Ganz hoch", rief Sonja von irgendwo her. Sie standen sich direkt gegenüber und starrten sich an, mit wild geweiteten Augen, die nicht mehr das Naheliegende, nur schauerliche Fernen zu erkennen schienen. "Mein Hirn tanzt wie ein Irrlicht", empfand Sebastian. "Wie ein Irrlicht - ganz hoch - -"

Endlich erschien der militärische Doktor. Er war in Uniform, im strengen Gesicht ein eisengraues Schnurrbärtchen, und behandelte

die Hüpfenden mit Barschheit. "Folgen Sie mir!" sagte er kurz; Bärtchen, der sich unterwürfig hielt, ward mit einer Handbewegung entlassen.

Die beiden redeten erregt durcheinander, während sie über verschiedene Plätze geführt wurden, an denen Baracken lagen. Es fing an hell zu werden. Der Himmel war grau, die Konturen der Gebäude standen fahl und genau. Auch das Gesicht des militärischen Arztes blieb nüchtern, während er sie in eine von den Baracken einließ. Das Zimmer war klein und kahl, eine Zelle. Zwischen den vier weißgestrichenen Holzwänden stand nichts als die zwei kargen Eisenbetten. Eine Schwester erwartete sie. "Ziehen Sie sich aus", befahl der Arzt.

Zwischen den Wänden dieser Krankenbaracke, die einem Gefängnis glich, erlitten Sebastian und Sonja unaufhörlich weiter ihren entsetzensvollen Höllenfahrtstraum.

"Wir können aber nicht die Augen zumachen", behauptete einer von ihnen.

"Sie müssen es tun", entgegnete die schneidende Stimme des Arztes.

"Nein - bitte nicht - wir sterben -"

"Sie sterben nicht", sagte der Arzt. Die beiden, die schon auf den Betten lagen, stritten mit ihm. "Nein, nein, nein- sie missverstehen die Lage - es ist ganz unmöglich -" Inzwischen machte die Schwester ihnen beruhigende Spritzen, ohne daß sie sich gewehrt hätten (ihre Körper existierten ja nicht).

"Schlafen Sie ein!" sagte der Arzt.

"Können wir es wagen?" fragte Sebastian Sonja. Sie wagten es gleichzeitig. Sie schlossen die Augen. In einer beispiellosen Explosion wurde auch ihr Hirn, das Irrlicht, das mit verzweiflungsvoller Anstrengung, sich zu bewahren, über dem Chaos getanzt hatte, in den Wirbel gezogen; sie schrien, beide gleichzeitig, leise auf, ehe sie nachgaben, und stürzten, beide gleichzeitig, in den gemeinsamen Schlaf, als in den Abgrund.